

KARL CHRISTIAN
FRIEDRICH KRAUSE
(1781–1832)

Studien zu seiner Philosophie
und zum Krausismo

Herausgegeben von Klaus-M. Kodalle

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Karl Christian Friedrich Krause: (1781–1832);

Studien zu seiner Philosophie u. zum Krausismo/
hrsg. von Klaus-M. Kodalle. – Hamburg: Meiner,
1985.

(Schriften zur Transzendentalphilosophie; Bd. 5)
ISBN 3-7873-0626-9

NE: Kodalle, Klaus-Michael [Hrsg.]; GT

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1985

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. – Satz: Philipp Hümmer, Waldbüttelbrunn. Druck: WS-Druck, Mainz. Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin. Printed in Germany.

MARIANO PESET

*Julian Sanz del Río und seine Reise nach Deutschland*¹

Im Jahr 1843 überquerte der spanische Philosoph Julián Sanz del Río (1812–1869) die Pyrenäen, um auf Staatskosten während zweier Jahre in Deutschland seine Studien fortzusetzen. Damals blickte Spanien auf eine lange Zeit innerer Unruhen und politischer Kämpfe zurück, die entsprechende gesellschaftliche Veränderungen mit sich gebracht hatten. Es schien, als ob man nun verstärkt auf eine kontinuierliche Reform des Universitätswesens setzen wollte. Aber im selben Jahr, als Sanz del Río seine Fahrt antrat, kam es erneut zu einem politischen Umsturz: im Anschluß an die Herrschaft der sogenannten Progressisten eroberten die »Moderados« die Macht. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Bedeutung dieser Reise zuzumessen ist und welche Gründe hierzu führten.

Was Sanz del Río persönlich betrifft, handelt es sich bei seinem Aufenthalt in Paris, Brüssel und vor allem Heidelberg um den Versuch, die deutsche idealistische Philosophie kennenzulernen. Von ihr erhoffte er sich, daß sie in Spanien aufgrund ihrer Novität intellektuelle Kräfte freisetzen und allgemeine europäische Maßstäbe aufzeigen würde. Zugleich sahen er und seinesgleichen hierin eine intellektuelle Waffe im Kampf um die Modernisierung der spanischen Universitäten, folglich gegen die traditionelle Scholastik, wie sie der Katalane Jaime Balmes (1818–1848) soeben erneuert hatte. Abgesehen davon interessiert die Reise von Sanz del Río vornehmlich in ihren übergreifenden geschichtlichen Zusammenhängen. Dafür hat sich die Analyse auf zwei Punkte zu konzentrieren. Einmal sind die Bedingungen zu untersuchen, wie sie die spanische Gesellschaft in den ersten Jahren der Regentschaft Isabellas II. (1833–1868) abgab, also zu jenem Zeitpunkt, als Sanz del Río auf die Reise gesandt wurde. Dafür ist es erforderlich, auf die Universitätsreformen einzugehen und den geistigen Strömungen der Zeit nachzuspüren. Zum anderen hat der anschließende Bericht sich der späteren Jahrzehnte anzunehmen, änderte doch die Exkursion des Sanz del Río die Denkstrukturen auf der gesamten spanischen Halbinsel, indem sie die idealistische Philosophie Karl Christian Friedrich Krauses zugänglich machte. In Zukunft sollte sich mit dieser die Hoffnung auf eine Reorganisation der herkömmlichen Universitäten verbinden, ein Umstand, der wohl in der Gründung der »Institución Libre de Enseñanza« sein sprechendstes Zeichen gefunden haben dürfte. Unweigerliche Folge davon war, daß Sanz

¹ Aus dem Spanischen übertragen von Johannes-Michael Scholz, Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt am Main.

del Río bei seinen Anhängern zum Mythos und seine Reise mit den Anfängen der neueren spanischen Philosophie gleichgesetzt wurde².

Wir halten es für angebracht, bei der frühliberalen Epoche nach dem Tod Ferdinands VII. (1808–1833) anzusetzen, um die Unternehmungen eines Sanz del Río mit den damaligen sozioökonomischen Bedingungen zu relationieren. Bei aller Demystifikation sollen dabei jedoch die unbestreitbaren Verdienste nicht geschmälert werden. Angesichts der Frage, aus welchem Grund Sanz del Río sich auf den Weg machte, um eine neue Philosophie zu suchen, speziell, warum er diese bei dem Deutschen Krause gefunden zu haben glaubte, sei auf drei Ebenen geantwortet. Zunächst ist auf die politische Situation Spaniens im genannten Zeitpunkt zu sprechen zu kommen; danach auf die dortigen Pläne, die Universitäten den jüngsten Erfordernissen anzupassen; schließlich ist von dem konkreten Auftrag zu handeln, der zu der Reise nach Deutschland führte. Sieht man einmal vom persönlichen Wissensdrang eines Sanz del Río wie von seinem festen Glauben an die Lehre Krauses ab, wurde das ganze Unternehmen von den erwähnten drei Determinanten bestimmt.

I. Die liberale Revolution

Es mag zwar den Anschein haben, als ob mit dem folgenden zuweit ausgeholt würde. Um das Gegenteil zu beweisen, reicht es aber aus, stichwortartig darauf aufmerksam zu machen, daß die besagte Reise offensichtlich politische Züge trug – Zeichen einer Wissenschaftspolitik; war man doch bemüht, alle und folglich auch diesen sozialen Sektor umzugestalten. Der Wandel der Machtstrukturen zog zwangsläufig gesetzliche Änderungen, Veränderungen im Denken, die Erneuerung des Universitätsbetriebs und der Wissenschaften nach sich.

Spanien erlebte Anfang des 19. Jahrhunderts zwei revolutionäre Phasen: zunächst zur Zeit des Unabhängigkeitskriegs zwischen 1808 und 1814, danach während des sog. »Trienio liberal«, d. h. zwischen 1820 und 1823. So hatte die napoleonische Invasion ab dem Mai des Jahres 1808 verschiedene Aufstände hervorgerufen, die, dank der Unterstützung von seiten Englands, in der Folge langwierige kriegerische Auseinandersetzungen provozierten. Dabei stand auf der einen Seite José I., der Erbe des Hauses Bourbon, das – vom französischen

² P. Jobit, *Les éducateurs de l'Espagne contemporaine*, I: Les krausistes, II: Lettres inédites de D. Julián Sanz del Río, publiées par Manuel de la Revilla, Paris-Bordeaux 1936; A. Jiménez, *Ocaso y restauración. Ensayo sobre la universidad española moderna*, México 1948; J. López Morillas, *El krausismo español*, México 1956; L. Luzuriaga, *La Institución Libre de Enseñanza*, Buenos Aires 1957; V. Cacho Viu, *La Institución Libre de Enseñanza*, I: Orígenes y etapa universitaria (1860–1881), Madrid 1962; M^a. D. Gómez Molleda, *Los reformadores de la España contemporánea*, Madrid 1966; A. Jiménez Landi, *La Institución Libre de Enseñanza y su ambiente. Los orígenes*, Madrid 1973; E. Díaz, *La filosofía social del krausismo español*, Madrid 1873; *En el centenario de la Institución Libre de Enseñanza*, Madrid 1975.

Kaiser hierzu gedrängt – auf die Krone verzichtet hatte; auf der anderen Seite standen revolutionäre Junten, die Fernando VII. treu blieben und die tradierten Institutionen anlässlich der Cortes von Cádiz reorganisierten, ein Werk, das in Madrid seine Fortsetzung finden sollte. Dem schloß sich nach Rückkehr des Bourbonen eine Epoche restaurativer absolutistischer Politik an, ähnlich der im übrigen Europa. Im Anschluß hieran, verursacht durch einen Militärputsch im Jahre 1820, wurde freilich der König gezwungen, die liberale Verfassung anzunehmen. Bald darauf re-etablierte sich jedoch das absolutistische Régime dank der französischen Intervention von 1823, einer Besetzung Spaniens im Namen der Heiligen Allianz³.

Als im Jahr 1833 Fernando starb und ihm seine minderjährige Tochter Isabell auf dem Thron folgte, wobei ihrer Mutter María Christina von Bourbon die Regentschaft zufiel, polarisierte die dynastische Frage den Kampf zwischen Absolutisten und Liberalen. Da erstere Don Carlos, den Bruder des Verstorbenen, als den rechtmäßigen Prätendenten unterstützten, sah sich die junge Königin genötigt, die Gruppe der Liberalen zu favorisieren. Dergestalt bietet sich der bis 1839 währende Karlistenkrieg als die Möglichkeit dar, entweder den gesellschaftlichen Umbruch zu verhindern oder ihn im Triumph der Liberalen zu realisieren⁴. Gleich zu Beginn waren die ersten revolutionären Maßnahmen darauf gerichtet, den Staat zu reformieren. So verankerte 1834 der »Estatuto real« das Repräsentativsystem und 1836 setzte man erneut die Verfassung von Cádiz aus dem Jahr 1812 in Kraft⁵. Nach Beendigung des Krieges wurde María Cristina durch den General Baldomero Espartero als Regentin abgelöst, jenen Espartero, der wesentlich zur Niederlage der Karlisten und zur Befriedung Spaniens beigetragen hatte (Convenio von Vergara, 1839). Er setzte die progressistische Linie fort, wie sie in der Verfassung von 1837 fixiert worden war⁶.

Überblickt man nun die progressistische Epoche, darf festgestellt werden, daß sie insgesamt gesehen auf einen grundlegenden Wandel der bisherigen politischen, vornehmlich aber rechtlichen Strukturen hinauslief. Bis 1843 griffen zahlreiche liberale Vorstellungen Platz, so daß von einer bislang nicht gekannten politischen, ökonomischen und sozialen Konstellation gesprochen werden kann. Die liberale oder bürgerliche Revolution setzte sich allerorten durch: die-

³ M. Artola, *La España de Fernando VII*, Madrid 1968, vol. XXVI der »Historia de España« von Menéndez Pidal.

⁴ Vgl. J. Aróstegui Sánchez, *El carlismo y la guerra civil*, in: J. Jover, *La era isabelina y el sexenio democrático*, Madrid 1981; vol. XXXVI der »Historia de España« von Menéndez Pidal, S. 69–139; R. Oyarzun, *Historia del carlismo*, Bilbao 1939.

⁵ J. Tomás Villarroya, *El sistema político del estatuto real (1834–1836)*, Madrid 1968; derselbe, *Las reformas de la Constitución de 1812 en 1836*, in: *Revista del Instituto de Ciencias Sociales* 4 (1964).

⁶ J. Tomás Villarroya, S. 31–67, des vol. XXIV der »Historia de España« von Menéndez Pidal; M. und J. L. Peset, *La Universidad española (Siglos XVIII–XIX). Despotismo ilustrado y revolución liberal*, Madrid 1974, S. 418–420. Zu Espartero vgl. P. Janke, *Medizábal y la instauración de la monarquía constitucional en España (1790–1853)*, Madrid 1974, S. 316–338.

jenigen, die die Macht erobert hatten, verstanden es, eine entsprechende juristische Ordnung festzuschreiben, um die errungenen Positionen zu konsolidieren und die eingeleiteten gesellschaftlichen Veränderungen zu beschleunigen. Von der einschlägigen Gesetzgebung, die zu beachtlichen Zäsuren führte, sei unter folgenden drei Stichpunkten kurz gehandelt.

a) Auf politischem Gebiet, und zwar kraft der Verfassung von 1837, wurde eine Volksvertretung in Form eines Zweikammersystems organisiert. Kongreß und Senat gingen danach aus direkten Wahlen hervor, freilich waren diese ebenso von der Festsetzung eines Zensus bestimmt, der nur die ökonomisch Stärksten sowie die für am fähigsten Erachteten zuließ. Über eine Reform der Verfassung von Cádiz kam es zugleich zu einer Restrukturierung der drei Staatsgewalten. Begleitet wurden diese Reformen von einer Erneuerung des Verwaltungsapparats, wobei sich die administrativen Institutionen, wie sie noch aus dem Ancien Régime herrührten, zu einer Organisation des neuen Staates wandelten. Ebenso wenig ausgespart blieb bei der Restrukturierung die örtliche Verwaltung, namentlich die obersten örtlichen Verwaltungseinheiten der »Ayuntamientos« und die Provinzialregierungen, was zuweilen zu Spannungen führte, wovon nicht zuletzt zeugt, daß es unter Espartero zu einem Gesetz kam, demzufolge das Volk die Bürgermeister (alcaldes) wählen dürfte und diese nicht als Delegierte der Zentralverwaltung eingesetzt wurden⁷.

b) Im Hinblick auf die Eigentumsverfassung kam es gleichfalls zu entscheidenden Veränderungen. So wurde als erstes verstärkt desamortisiert, wobei umfangreicher Grundbesitz der Kirche und der Krone in die Hände derjenigen überging, die im Rahmen öffentlicher Versteigerungen Eigentum hieran erwarben. Außerdem setzte man erneut die Vorschriften der Cortes von Cádiz und der Jahre 1820 bis 1823 in Kraft, die die señoriale Gerichtsbarkeit betrafen und die selbst in der Zeit eines reaktivierten Absolutismus zumindest teilweise nicht außer Kraft geraten waren. Überdies verbot man endgültig jede Art von Vinkulierung des Grund und Bodens, namentlich in der Form des sog. »mayorazgo«, was soviel bedeutete, als daß der Adel die Güter, die in seinem Besitz geblieben waren, ab jetzt frei veräußern beziehungsweise zwischen seinen Erben aufteilen durfte – mit dem Ergebnis, daß die Macht des Adels gebrochen wurde, da sein wesentliches Vermögen von nun ab als Eigentum den Regeln unterstand, die generell für jedwedes Eigentum galten. Von den weiteren Maßnahmen seien endlich nur noch zwei aufgeführt, einmal die Freigabe des Grundvermögens zur Verpachtung und Vermietung, des weiteren die Erlaubnis, ländlichen Grund und Boden, d. h. die »fincas« einzufrieden⁸.

c) Bei Industrie und Handel ist derselbe Wandel zu verzeichnen, von dem bislang die Rede war, wenn auch unter spezifischen Vorzeichen. Insoweit genügt

⁷ Vgl. zu diesem Konflikt M. Lafuente/J. Valera, *Historia general de España*, XXII, Madrid 1890, S. 1–72; zur Kommunalgesetzgebung vgl. A. Posada, *Evolución legislativa del régimen local en España*, Madrid 1910.

⁸ Vgl. M. Peset, *Dos ensayos sobre la historia de la propiedad de la tierra*, Madrid 1982, und die dortigen bibliographischen Angaben.

es, an die Kodifikation des Handelsrechts aus dem Jahr 1829, also noch zu Zeiten des Absolutismus, zu erinnern. Weiterhin erfolgt die Eröffnung der Madrider Börse, eine Entscheidung des Jahres 1831. Industrielle und Zunftfreiheit sind schließlich dem Minister Calatrava zu verdanken, mithin auf das Jahr 1836 zu datieren⁹.

In der wichtigsten Materie des Steuerwesens konnten die Liberalen in diesem Zeitabschnitt allerdings nur bescheidene Ergebnisse verzeichnen¹⁰. Dagegen nahmen sie im Erziehungssektor einschneidende Modifikationen vor. Dies ist aber angesichts der Nähe zur hier anvisierten Thematik einer besonderen Behandlung wert.

Resümiert man, so bleibt festzuhalten, daß die Jahre der liberalen Progressisten die bürgerliche Revolution in Gang setzten, also einen Prozeß, der sich hernach, genau gesagt zwischen 1843 und 1854, unter den sog. »Moderados« konsolidieren und seinen Zenit erreichen wird.

Offenbar sah man sich vornehmlich ab 1836 gezwungen, anhand der Vorstellungen der Cortes von Cádiz und der frühen zwanziger Jahre nicht nur ein neues Modell von Staat und Gesellschaft zu entwerfen, sondern auch gesetzlich zu verordnen. Insbesondere bei der öffentlichen Erziehung verzeichnete man größere Erfolge, in denen sich die im Hinblick auf die Anforderungen des Tages gewandelten Konzepte niederschlugen. Ähnlich den aufklärerischen Reformen setzte man hauptsächlich auf diesen Bereich, um die angestrebten sozialen Strukturen zu festigen. Kurz gesagt war man davon überzeugt, daß ein definitiver gesellschaftlicher Wandel aufs engste mit einer geistigen Umkehr verknüpft sei.

II. Die Unterrichtsreformen

Zunächst ist festzustellen, daß sich anscheinend die Liberalen verpflichtet sahen, den gesamten Erziehungsbereich zu ihrem Aufgabengebiet zu erklären. Anlaß hierzu bestand einmal, weil die Kirche nach der Desamortisierung ihres Besitzes die bislang betriebenen Schulen nicht mehr unterhalten konnte. Und was die Universitäten anbelangt, so okkupierte sie einfach die neue Macht. Bezüglich des Primarunterrichts ist anzunehmen, daß ihn zwar die Kommunen neben den privaten Stiftungen auch weiterhin finanzierten, nur intervenierte von nun ab der liberale Staat dergestalt, daß er für sich in Anspruch nahm, Einzelregelungen auf diesem Sektor zu erlassen. So setzte ein Gesetz vom 21. Juli 1838 nebst einer Verordnung vom 26. November desselben Jahres neue Maß-

⁹ Vgl. zum »Código de comercio« namentlich J. Rubio, Sainz de Andino y la codificación mercantil, Madrid 1950, und neuerdings J.-M. Scholz, Spanische Gesetzgebung zum Zivil- und Handelsprozeß des 19. Jahrhunderts, in: H. Coing (Hrsg.), Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, München 1982, Abschnitt I 3.

¹⁰ J. Fontana, La revolución liberal (política y hacienda 1833–1845), Madrid 1977.

stöße für die Volkserziehung, was auf eine Kontrolle der Primarstufe hinauslief. Im einzelnen schrieb man beispielsweise das Unterrichtsprogramm vor wie auch die fälligen Inspektionen und die Auswahl des Lehrpersonals¹¹. Ganz in diesem Sinn bekundete dann auch die Regierung Espartero ihr Interesse an der öffentlichen Erziehung, da »el apoyo más poderoso de los gobiernos representativos es la instrucción de los ciudadanos. Solamente a los pueblos civilizados y cultos es dable intervenir con acierto en la formación de sus leyes y disfrutar de instituciones constitucionales. Los gobiernos representativos son útiles cuando en ellos se hermanan la ilustración y la libertad, al paso que si este don se dispensa a pueblos ignorantes y rudos, degenera en desenfadada licencia y en funesto germen de inquietud y anarquía.«¹² Folglich waren die Liberalen interessiert, die gesamte Bevölkerung in die allgemeine Erziehung einzubeziehen.

Trotzdem wurden die übrigen Lehranstalten oberhalb der Grundschule nicht vernachlässigt, einmal deswegen, weil der mit dem Gesetz von 1838 nun einmal eingeschlagene Weg der Vollendung harrte, vorwiegend indes, weil im Sekundarbereich der »Institutos« oder gar der Universitäten jenen eine bestimmte ideologische Bildung vermittelt werden sollte, die seinerzeit den führenden gesellschaftlichen Schichten angehörten. Dementsprechend widmeten die lokalen Juntas, die zur Unterstützung Esparteros eingerichtet worden waren, der Errichtung solcher »Institutos« wie der von Universitäten ihre volle Aufmerksamkeit. Nachdem wieder größere Ruhe eingekehrt war, wurden endlich beide Formen zu höheren Schulen, sog. »Institutos de segunda enseñanza«, vereinigt, in die das örtliche Bürgertum seine Söhne schicken sollte. Im Jahr 1840, zur Zeit der »Segunda Regencia«, bestand man darauf, daß »se apliquen los esfuerzos de las provincias a crear establecimientos de enseñanza intermedia, llevando siempre por objeto la instrucción más necesaria a la generalidad del pueblo, con preferencia a los estudios superiores«¹³. Indem man aber jegliche Ausbildung zwischen Primarstufe und Universität von letzterer abtrennte – einen Bereich, der als Fakultät der Artes die Philosophie umfaßt hatte und mit der Universität eng verbunden gewesen war –, bestand zeitweilig in Spanien keine Möglichkeit mehr, an der Universität intensiv Philosophie und Literatur zu erlernen. Die Einsicht, wie notwendig dies jedoch sei, sollte sich indes bald durchsetzen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit kommen die ausschlaggebenden Gründe politischer Art, die die Schaffung einer neuen, eigenen philosophischen Fakultät

¹¹ M. und J. L. Peset, *La universidad española*, a. a. O., S. 551–566.

¹² Circular vom 15. 2. 1840. Dieses wie alle weiteren Zitate der einschlägigen Gesetzgebung beziehen sich auf »Colección de las leyes y decretos y declaraciones de las Cortes y de los reales decretos, órdenes, resoluciones y reglamentos generales expedidos por los respectivos ministerios«, 13 vol. (XXII–XXXV), Madrid 1837–1846. Einige Vorschriften finden sich auch in »Colección de órdenes generales y especiales relativas a los diferentes ramos de la instrucción pública secundaria y superior desde el 1 de enero de 1834 hasta fin de junio de 1847, I–II, Madrid 1847.

¹³ Real orden vom 1. 12. 1840; vgl. M. und J. L. Peset, *La universidad española*, a. a. O., S. 581–587.

trugen, am besten in der Präambel des entscheidenden Dekrets vom 8. Juni 1843 zum Ausdruck, wo der zuständige Minister Pedro Gómez de la Serna folgendermaßen *raisonnierte*: »Reducida pues la filosofía entre nosotros a la limitada esfera en que la encontramos al renacimiento de las letras en la edad media, y sin estímulo suficiente para que siguiese la marcha progresiva de las sociedades modernas, no ha podido buscar el firme y único apoyo de las ciencias fisicomatemáticas y naturales, que por carecer en nuestro suelo de objetos inmediatos de aplicación y lucro, no han sido apetecidas ni buscadas sino por muy corto numero de aficionados a examinar y conocer los fenómenos de la naturaleza. Causas que sería ocioso enumerar, por ser bien conocidas de Vuestra Alteza« – womit man sich auf Espartero bezog – »han hecho que sin embargo del incremento de esas ciencias, merced al fomento industrial de las naciones más adelantadas en la civilización, no hayan adquirido entre nosotros la importancia que tienen en sí mismas, ni procurando tampoco darles el lugar preferente que las corresponde entre los demás estudios filosóficos. No obstante eso, de ningún modo podían desconocerse entre nosotros y en el siglo XIX las inmensas ventajas que de ellos debían reportar todas las clases de la sociedad, ya se les considere como órganos de civilización y cultura, ya como preparatorios para diversas carreras y profesiones, ya en fin como medios eficaces de acelerar el progreso fabril e industrial de que tanto necesita nuestra patria.«¹⁴ Bei aller Rhetorik des 19. Jahrhunderts heben sich doch zwei Grundgedanken ab: auf der einen Seite sticht die Sorge um die Naturwissenschaften hervor, die die Industrialisierung der neuen liberalen Gesellschaft vorantreiben sollten; andererseits war man, wenn auch längst nicht so bestimmt, um ein philosophisches, mit den Naturwissenschaften gekoppeltes Studium bemüht, das versprach, sich der immer noch dominierenden Scholastik wirksam entgegenzustemmen. Diese Doppelpoligkeit setzte sich in den Studienplänen fort. So galt der größte Teil des neunjährigen Studiums, das in drei Zyklen unterteilt war (bachiller, licenciado, doctor), naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, namentlich der Mathematik. Immerhin sah man aber auch einige Lehrveranstaltungen vor, in denen Philosophie unterrichtet wurde. Das heißt im Detail, daß ein erster Kurs über die philosophischen Grundbegriffe, Grammatik und Literatur informierte. Mit den Worten des Gesetzgebers von 1843 gesprochen ging es darum, daß die sog. »Primera« darauf abziele »dar a conocer a los cursantes la marcha de la razón filosófica, extensión dada a la filosofía, conocimientos que abraza y clasificación de ellos, origen de la filosofía, métodos empleados en sus investigaciones, utilidad de su estudio y relaciones con otras ciencias«¹⁵. Die zweite Serie von Unterrichtsveranstaltungen dieser Fakultät sollte sich der Psychologie, der Logik und dessen annehmen, was man damals unter »ideología« verstand, eines wie das andere orientiert an den modernsten Maßstäben: »como fundamento de la lógica y de la filosofía moral, deberá hacerse el estudio psicológico

¹⁴ Vgl. die offizielle Begründung zum Dekret vom 8. 6. 1843.

¹⁵ Real orden vom 9. 6. 1843, art. 14.

del hombre, procurando convencer de la existencia del alma, dar a conocer su naturaleza, sus relaciones, potencias, facultades y operaciones, obteniendo como resultado de este estudio el conocimiento del hombre intelectual y moral ...¹⁶ Im dritten Jahr stand Moralphilosophie, Theologie und Religionswissenschaft auf dem Programm, wobei methodisch  hnlich zu verfahren war: »Recordando los conocimientos psicológicos del año anterior, se procurar  completar el antropológico del hombre para poder fundar sobre él un sistema racional de moral; se procederá a determinar la moralidad de las acciones, las relaciones diferentes del hombre y, según ellas, sus distintos deberes, cuidando establecer principios generales que tengan aplicación a cualquier estado y circunstancias de la vida, y no confundiendo la moral con el derecho natural ni con la revelación. En la teología natural se probar  la existencia de Dios, se darán a conocer sus atributos, se convencer  de la necesidad de llamar a la revelación en auxilio de la razón de aquí se descenderá a dar noticia de las diversas religiones que se conocen, de los caracteres que demuestran la verdad y la divinidad de la religión cristiana, llamando sobre todo la atención acerca de su moral y la influencia que ha ejercido en la civilizaci n de los pueblos.«¹⁷ Bei diesem ersten Studienabschnitt, also bis zum »bachiller«, gingen infolgedessen – und dies fast zu gleichen Teilen – Mathematik, Physik und Geographie mit einer philosophischen Ausbildung einher, wie sie die soeben zitierten Texte indizieren. Sehr wahrscheinlich griff man dabei vorzüglich auf die französische Philosophie der letzten Jahre, demnach etwa auf Destutt de Tracy und Condillac zur ck¹⁸, was insgesamt gesehen eine laizistische Einführung in philosophisches Denken bedeutete. Im Grunde machte man Front gegen eine im wesentlichen christlich-scholastische Erziehung, die den Ton in den herkömmlichen päpstlichen und königlichen Universitäten angegeben hatte.

Die Studien, die zur Lizentiatursf hrung führten, behielt man den Naturwissenschaften vor¹⁹. Erst für das Doktorat war wieder Philosophie vonnöten. Dort war fast die Hälfte des achten Jahres der Metaphysik reserviert, wobei man zurückgriff auf »las diversas partes que abraza la metaf sica y se dar  la extensi n oportuna a las importantes cuestiones y sistemas que ya en la psicolog a, ya en la ideolog a y aun en la moral se hubiesen tocado ligeramente«²⁰. Im letzten, dem neunten Kurs, sollte sich die Astronomie mit der Philosophiegeschichte die Zeit teilen – ein Lehrstuhl, der Sanz del Río vorbehalten wurde. Dem Gesetzeswortlaut nach ging es um folgendes: »En este importante estudio se tendrá presente

¹⁶ Real orden vom 9. 6. 1843, art. 17.

¹⁷ Real orden vom 9. 6. 1843, art. 19.

¹⁸ Vgl. M. Menéndez Pelayo, *Historia de los heterodoxos españoles*, III, Madrid 1881, S. 513–522; L. Silvela, »Bentham: sus trabajos sobre asuntos españoles: expositor de su sistema en España«, *Discursos . . . ante la Real Academia de ciencias políticas y morales*, VI, Madrid 1908, S. 52 ff.; M. und J. L. Peset, *La universidad española*, S. 228–229.

¹⁹ Real orden vom 9. 6. 1843, art. 21–29.

²⁰ Real orden vom 9. 6. 1843, art. 32 (einschlie lich dessen, was man als »mecánica racional« bezeichnete).

el giro y extensión científica que modernamente se ha dado a la filosofía, procurando seguir no sólo a los hombres que en ella floreciesen y las naciones en que lo hicieron sino que estudiarán las principales escuelas, sus distintos sistemas, sus reformas y sus variaciones sucesivas, sus ventajas, sus inconvenientes e influencia que han ejercido en la ciencia. Esta extensión es tanto más necesaria, cuanto que no es posible por ahora establecer cátedras en que separación se enseñe la filosofía según las principales escuelas.«²¹

Dieser Text ist in seiner Zwiespältigkeit äußerst interessant. Vor allem anderen handelt es sich demzufolge bei dem angesprochenen Gebiet um das einzige, das mit dem Merkmal »importante« ausgezeichnet wurde. Hiermit verabschiedete man zugleich die traditionellen scholastischen Lehrmeinungen der alten Universität. Und obgleich man vorgab, daß es dafür an Geld und Zeit mangle, war man in Wahrheit bestrebt, ein oberstes philosophisches Orakel einzusetzen, dem in diesen Fragen die höchste Autorität zugebilligt wurde. Die Philosophie sollte auf zwei Pole hin orientiert werden: auf ihre *Geschichtlichkeit*, womit dem Glauben an eine »*philosophia perennis*« oder einer ewigen Wahrheit nach Art des Thomismus bzw. generell der Scholastik begegnet wurde, und auf ihre *Wissenschaftlichkeit*, wodurch einer Philosophie naturwissenschaftlich exakten Denkens das Wort geredet wurde. Im Überblick war Gómez de la Serna darauf aus, eine philosophische Fakultät zu schaffen, in der naturwissenschaftliche Kenntnisse neben philosophischen vermittelt werden würden, um sich so wirksam vom herkömmlichen christlichen, insbesondere scholastischen Denken abzusetzen, wie es in Spanien tief verwurzelt war. Letztendlich ist anzumerken, daß als Professoren dieser neuen Fakultät die bisherigen Lehrstuhlinhaber der Madrider Universität und Unterrichtende vom naturkundlichen Museum vorgesehen waren. Wie angedeutet, fiel es Sanz del Río zu, Philosophiegeschichte zu lesen – eine Aufgabe, die ihm institutionell die zentrale Rolle bei der Vermittlung dieser neuen Ideologie zusicherte.

Darüber hinaus war Gómez de la Serna gewillt, nicht nur den Philosophieunterricht, sondern auch die übrigen Lehrfächer, ja den gesamten Universitätsaufbau zu reformieren. Beispielsweise hob er die auf die Verfassung von Cádiz zurückgehende »Dirección general de estudios« auf²², in deren Kompetenz es gelegen hatte, aufgrund einer kollegial gefaßten Entscheidung die Richtlinien für den öffentlichen und privaten spanischen Unterricht zu bestimmen. Zu einer Zeit, in der er überdies die Ausgabenpolitik der Universitäten zentral organisierte, ersetzte er dergestalt die vorerwähnte Institution durch einen »Consejo de instrucción pública«, dem nur noch beratende Funktionen verblieben, da die Letztentscheidung dem Minister selbst reserviert

²¹ Real orden vom 9. 6. 1843, art. 33 (zusammen mit »Astronomía«).

²² Vgl. zur »Dirección de estudios« vor allem M. Peset, La enseñanza del derecho y la legislación sobre universidades durante el reinado de Fernando VII (1808–1833) bzw. Universidades y enseñanza del derecho durante las regencias de Isabel II (1833–1843), in: Anuario de historia del derecho español 38 (1968) S. 229–375 bzw. 39 (1969), S. 481–544.

wurde. Das einschlägige Dekret vom 1. Juli 1843 drückte diesen Sachverhalt wie folgt aus:

»Artículo 1° Queda suprimida la Dirección general de estudios.

Artículo 2° Las atribuciones ejecutivas que hasta ahora ha tenido la Dirección general de estudios, se incorporarán al Ministerio de la Gobernación de la península.

Artículo 3° Se crea un consejo de Instrucción pública compuesto de un Presidente y de doce a veinte consejeros. El Ministro de la Gobernación lo presidirá siempre que lo crea conveniente.

Artículo 4° El Presidente y los consejeros serán nombrados por el gobierno entre individuos distinguidos en las carreras científicas y literarias y profesores acreditados en la enseñanza . . .

Artículo 7° Para la centralización de los fondos propios de los establecimientos de instrucción pública, se creará una comisión compuesta de cinco individuos, de los cuales tres por lo menos serán catedráticos en propiedad de establecimientos públicos, quienes tendrán bajo su inspección, y con los dependientes absolutamente indispensables, la administración de los fondos destinados a la enseñanza.«²³

Alles in allem kam von nun ab die zentrale Leitung des Unterrichtswesens einzig und allein dem Ministerium zu; es hatte die volle Verantwortung für die Umgestaltung der Universitäten im liberalen Sinn.

Freilich sollten politische Wirren den insoweit eindeutigen Plan bei seiner Realisierung beeinträchtigen. Dabei ist insonderheit an den Triumph der »Moderados« gedacht, d. h. an die Schlacht von Torrejón de Ardoz, aus der der General Narvaéz als Sieger hervorging. Hinzu kam die Volljährigkeit der Königin. Beide Ereignisse leiteten eine neue Phase ein, verwirklichten doch die »Moderados« vornehmlich unter Pidal ab 1845 ihre eigenen Ideen²⁴. Darüber ist nicht zu vergessen, daß bereits 1843 eine provisorische Regierung die philosophische Fakultät beseitigte »mientras se resuelve lo conveniente«. Außerdem blieben auch die erwähnten Ernennungen ohne praktische Folgen, ganz zu schweigen davon, daß man normativ gesehen erneut auf die Regelung vom 29. Oktober 1836 rekurrierte²⁵. Zusammengefaßt bedeutete dies, die Errichtung der neuen Fakultät zu vertagen. Das wiederum sah konkret so aus, daß man eine Umfrage einleitete, die die Wichtigkeit der neuen philosophischen Studien unterstrich und dabei ihre Impulse »en las buenas costumbres y en el

²³ Decreto vom 1. 6. 1843, in: Colección de instrucción pública, I, Madrid 1843, S. 104–105.

²⁴ M. Peset, El plan Pidal de 1845 y la enseñanza en las facultades de derecho, in: Anuario de historia del derecho español 40 (1970), S. 613–661; sowie allgemein M. und J. L. Peset, La universidad española, S. 429–490; nebst M. Peset, Spanische Universität und Rechtswissenschaft zwischen aufgeklärten Absolutismus und liberaler Revolution, in: Ius Commune 6 (1977), S. 172–201.

²⁵ Vgl. zum Inhalt M. und J. L. Peset, La universidad española, S. 682, und M. Peset, Universidades y enseñanza, S. 501–506.

fomento de la riqueza pública« betonte. Gekoppelt mit einer Befragung, wie man sich allgemein die Abhaltung des ersten Studienjahres vorstelle, riet man den hierum angegangenen Universitäten, wie sie den Unterricht abzuhalten hätten, besonders, ob eine Trennung von Natur- und Geisteswissenschaften vorzunehmen und wie der Übergang zu anderen Fakultäten zu regeln sei²⁶. Jedenfalls wurde so eine Studienreform in Gang gesetzt, die sich von der progressistischen eines Gómez de la Serna unterschied und die in die Reform Pidal's von 1845 mündete. Hierauf wird noch in der Folge einzugehen sein.

III. Die Reise des Sanz del Río

Ausgangspunkt ist das königliche Dekret vom 11. Juni 1843, das Sanz del Río eine Professur zweiten Grades verschaffte²⁷. Wie erinnerlich wurden zur selben Zeit andere Professoren bestellt, die bislang Lehrstühle an der Madrider Universität bzw. am dortigen naturkundlichen Museum innehatten. Daneben kam es zur Ernennung weiterer Professoren mit demselben Status, wie er Sanz del Río angedient worden war. Bis auf zwei handelte es sich bei den Berufenen um Naturwissenschaftler. Der einzige, der bisher nicht unterrichtet hatte, war »D. Julián Sanz del Río, doctor en jurisprudencia, de la universidad de esta corte«. Ihm wurde die Philosophiegeschichte zugeschrieben. Sein Gehalt belief sich auf 20000 reales, eine Summe, die diejenige der anderen übertraf. Zudem wurde Sanz del Río mit folgender Sondermission beauftragt: »tendrá obligación de pasar a Alemania, para perfeccionar en sus principales escuelas sus conocimientos en esta ciencia, donde deberá permanecer por espacio de dos años«²⁷.

Wurde bisher die Universitätsreform in ihren Grundzügen skizziert und somit die Basis für die Beauftragung von Sanz del Río umrissen, bleibt schließlich zu fragen, warum speziell Sanz del Río den erwähnten Lehrstuhl für Philosophiegeschichte erhielt, weshalb ausgerechnet er mit der Erkundung im Ausland betraut wurde und aus welchem Grund gerade Deutschland das Ziel der Reise sein sollte. Bedauerlicherweise ist es heutzutage nicht mehr möglich, diese Fragen anhand von Archivmaterial zu beantworten. Die hierfür bedeutendsten Bestände fielen 1941 dem Feuer zum Opfer. Heutige Nachforschungen haben sich deshalb an die verbleibenden Informationen zu halten²⁸.

²⁶ Circular vom 9. 9. 1843.

²⁷ Real decreto vom 14. 6. 1843, in: Colección legislativa, IV, Madrid 1843, S. 176–177.

²⁸ Bis auf persönliche Archivalien wurden die Bestände zum Erziehungswesen im Archiv von Alcalá de Henares im Jahr 1941 vernichtet.

Unter der Nummer 1391–67 sind nur Papiere zu finden, die den letzten Lebensabschnitt von Sanz del Río betreffen. Deshalb kommt dem Werk von P. Jobit besondere Bedeutung zu, da dieser das einschlägige Material mit Sicherheit noch vor dem Bürgerkrieg konsultierte. Was die Bestände betrifft, die Cossío angehen, so ist darauf hinzuweisen, daß sie erst dann in der »Academia de la Historia« eingesehen werden können, wenn ein

Die Person und das Werk von Sanz del Río rief sowohl zu seiner Zeit wie auch später heftige Kontroversen hervor. Er wurde zum Symbol der intellektuellen Auseinandersetzungen im Spanien des neunzehnten, ja noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Deshalb ist höchste Aufmerksamkeit geboten, wenn man seine Reise nach Deutschland einzuschätzen versucht. Sanz del Río, geboren 1814 in Torrearévalo (Soria), erfuhr aus Anlaß seines hundertsten Geburtstages von Giner de los Ríos folgende Charakterisierung: »la verdadera señal y testimonio de su paso por el mundo del espíritu nacional, está en la diferencia – tan pequeña o tan grande como se la quiera suponer – entre la España intelectual de 1860 acá y la de antes: diferencia cuya raíz fundamental le es principalmente debida. Los 10 años del 60 al 70 – si cabe fijar límites tan arbitrarios – son un despertar de la vieja modorra al murmullo del moderno pensamiento europeo y a los problemas y nuevos postulados de su filosofía . . .«²⁹ Dementsprechend erblickte Posada in ihm das Haupt der krausistischen Bewegung, wobei er sich auf den Einfluß bezog, den Sanz del Río auf Giner ausgeübt habe, und womit er über die Formulierung »maestro del maestro« an seine hohe Qualifikation als Lehrer erinnert³⁰. Ganz dazu im Gegensatz steht jedoch das unausgewogene, häufig wiederholte Urteil eines Menéndez Pelayo, der von Sanz del Río sagte, er sei ein »hombre de ninguna libertad de espíritu y de entendimiento estrecho y confuso, en quien cabían pocas ideas, adhiriéndose estas pocas con tenacidad de clavos. Sólo a un hombre de madera de sectario, nacido para el iluminismo misterioso y fanático, para la iniciación a sombra de tejado y para las fórmulas taumátúrgicas de exorcismo, podía ocurrirle cerrar los ojos a toda la prodigiosa variedad de la cultura alemana, y puesto a elegir errores, . . . prendarse del primer sofista oscuro, con cuyos discípulos le hizo tropezar su mala suerte. Pocos saben que en España hemos sido krausistas por casualidad, gracias a la

Zeitraum von fünfzig Jahren abgelaufen ist, gerechnet von dem Moment an, als sie dieser Institution vermacht wurden. Demzufolge war auf die Briefe zurückzugreifen, wie sie Manuel de la Revilla publizierte. Bis dahin unedierte Schreiben von Sanz del Río finden sich in dessen »Cartas inéditas de D. Julían Sanz del Río«, Madrid s. a. (1875). Sie wurden im »Boletín de la Institución Libre de Enseñanza«, 1922, S. 273 ff., 302 ff., 321 ff. und 368 ff. nachgedruckt. Später nahm sie Jobit in einer französischen Version in seine Arbeit auf. Ein weiteres Schreiben findet sich im »Boletín de la Institución Libre de Enseñanza«, 1882, S. 41. Überdies standen Auszüge aus dem Tagebuch von Sanz del Río zur Verfügung, das 1891 (S. 337 ff.), 1892 (S. 81, 225) und 1893 (S. 17) veröffentlicht wurde. Weitere Briefe und schriftliche Unterlagen stehen bei de Azcárate, Sanz del Río (1814–1869). Apunte biográfico por F. Giner de los Ríos. Documentos, Diarios y Epistolario, preparados con una introducción por . . ., Madrid 1969. Abschließend sei meinem Bruder José Luis ausdrücklich dafür gedankt, daß er für mich den erwähnten Fond 1391–7 auf Materialien zu Sanz del Río prüfte.

²⁹ Boletín de la Institución Libre de Enseñanza 653 (1914), S. 230, nachgedruckt in: Azcárate, Sanz del Río, S. 36.

³⁰ Boletín de la Institución Libre de Enseñanza 672 (1916), S. 93 bzw. S. 93–96 (»Este libro del maestro . . .«); zu den »Principios de derecho natural« von F. Giner de los Ríos vgl. dessen Obras completas, I, Madrid 1916, S. VII.

lobreguez y a la pereza intelectual de Sanz del Río.«³¹ Ein solcher Ton, der in krassem Gegensatz zu demjenigen der Schüler von Sanz del Río steht, erklärt sich aus dem Streit zwischen Neokatholiken und Krausisten, eine Auseinandersetzung, die sich über lange Jahre hinzog.

An dieser Stelle ist daran zu erinnern, daß das traditionelle katholische Denken in der ersten, ja selbst in der zweiten Hälfte des spanischen 19. Jahrhunderts durchaus seinen Platz zu behaupten vermochte, unbeschadet des Triumphs der Liberalen. Ein Gutteil davon war hierbei den Neuansätzen eines Balmes zu verdanken³². Es nimmt deshalb nicht wunder, Zeuge der Verurteilung von Sanz del Río durch Ortí y Lara aus Anlaß der Eröffnungsvorlesung des Jahres 1857 zu werden. Insoweit war nur ein Streit eröffnet worden, der in den kommenden Jahrzehnten nicht abebben würde.

Dieser Tradition, die sich gegen den gesellschaftlichen Wandel sperrte, trat eine Anzahl spanischer Denker entgegen, die Spanien aus der Isolierung führen wollten und hierüber die Scholastik zu verabschieden gedachten, um dafür die Universitäten für pluralistische Strömungen zu öffnen und so die allgemeine europäische Entwicklung einzuholen³³. Das war, zumindest teilweise, ganz im Sinn der liberalen Regierungen. So fanden zunächst die Ideen Benthams und Condillacs bei denen ein positives Echo, die unter dem Zeichen der Erneuerung angetreten waren. Später war es vorwiegend der Cousinsche Eklektizismus, der in den spanischen Universitäten einzog und manche der angesprochenen Reformen inspirierte. In der Folge übernahm dann der Krausismus neben anderen idealistischen Philosophien deutscher Provenienz die Führungsrolle. Am Ende traf schließlich der Positivismus unter spanischen Intellektuellen auf Widerhall³⁴. Freilich wäre es irrig, eine lineare Entwicklung anzunehmen, wie es die vorangehenden Zeilen nahelegen. Vielmehr ist davon auszugehen, daß sich die einzelnen Richtungen überschneiden und nur insgesamt gesehen eine Front neuen philosophischen Nachdenkens abgaben. Zusammenfassend gesagt öffneten sich die Universitäten einem modernen, keineswegs mehr monolithisch verfaßten Denken, ohne daß aber die traditionelle, christliche Philosophie in Gänze verdrängt worden wäre. In diesen Kontext schrieb sich die Reise eines Sanz del Río ein, der, wenn er in Deutschland nach einer neuen Philosophie Ausschau hielt, zugleich nach geeigneten Mitteln suchte, gegen die herkömmliche spanische Denkweise anzugehen. Daher rührt auch sein sowohl praktisches Interesse als auch sein ethischer Anspruch gegenüber der krausistischen Philosophie. Nur so ist zu erklären, warum er sie als einzige und letzte Wahrheit hinstellte. Sein Unternehmen war mithin von

³¹ Menéndez Pelayo, *Historia de los heterodoxos*, III, S. 715–740 (Zitat, S. 717).

³² Vgl. den Beitrag von G. Fraile, *Historia de la filosofía española desde la Ilustración*, Madrid 1972, S. 96–99.

³³ Menéndez Pelayo, *Historia de los heterodoxos*, III, S. 746–760.

³⁴ Vgl. Peset/Peset, *La universidad española*, S. 621–642; A. Heredia Soriano, *La filosofía »oficial« en la España del siglo XIX (800–1833)*, El Escorial s. a.; D. Núñez Ruiz, *La mentalidad positiva en España: desarrollo y crisis*, Madrid 1975.

den Intentionen der liberalen Politiker getragen, die gegen den Willen der Traditionalisten und neokatholischen Denker und Politiker die spanische Gesellschaftsstruktur zu ändern beabsichtigten.

Geht man einmal von dieser Feststellung aus, erlaubt es die vorangehende Beschreibung der Universitätsreformen unter Gómez de la Serna, die Perspektiven der neuen Universität zu markieren. Zunächst, angesichts des Einflusses der französischen Philosophen bleibt festzuhalten, daß sich das Programm der projektierten philosophischen Fakultät als ein eklektizistisches kennzeichnen läßt. So lassen sich etwa die Vorschläge für die Philosophiegeschichte dahingehend charakterisieren, daß alle Systeme, auf die zu rekurrieren war, denselben Rang einnehmen; insbesondere waren diejenigen zu behandeln, die den Naturwissenschaften am nächsten standen. Dieselben Zielvorstellungen sind aus der Anordnung vom 27. Juni 1843 abzulesen, die Sanz del Río die Aufgabe seiner Reise definierte. Richtig verstanden ging es dabei darum, nicht etwa nur ein bestimmtes philosophisches System kennenzulernen und dann in Spanien einzuführen. Statt dessen sollte er sich darum mühen, möglichst viele hiervon in Augenschein zu nehmen und sie gegeneinander abzuwägen, wobei es letzten Endes auf die Solidität, methodische Durchführung und den Scharfblick eines jeden ankam, sollte sich doch hieraus eines Tages eine genuin spanische, auf die Eigenheiten dieses Landes bezogene Philosophie entwickeln. Zum zweiten wurde er angehalten, in Deutschland die Gründe ausfindig zu machen, die dazu geführt hatten, daß das dortige Erziehungswesen in Europa eine Führungsrolle einnahm, was mehr oder weniger hieß, die Ursachen zu erforschen, die in Spanien zum Gegenteil geführt hatten. Letztendlich wurde er ausdrücklich darauf hingewiesen, sich in Deutschland so zu verhalten, daß er Spanien und seiner Regierung zur Ehre gereichen würde. Zur Begründung verwies man darauf, daß dies die Pflicht eines jeden Bürgers sei, zumal dann, wenn, wie im gegebenen Fall, die Beziehungen zu den Ländern unterbrochen waren, die er aufzusuchen hatte³⁵. Selbst wenn diese erste Instruktion später abgeändert wurde, bleibt sie ja doch insgesamt gesehen von Interesse.

Es leuchtet zunächst ein, daß die gestellte Aufgabe immens war. Angesichts der geplanten Dauer von lediglich zwei Jahren war es schier unmöglich, der Vielfalt der deutschen Philosophie Herr zu werden, es sei denn, man beschränkte sich von vornherein nur darauf, zumindest einen gewissen Überblick zu gewinnen. Es zeugt von purer Unkenntnis, jemanden zu beauftragen, in diesem knappen Zeitraum das Werk Kants, Hegels, Fichtes, Schellings und nicht zuletzt Krauses erschöpfend zu studieren. Zusammen mit den Sprachschwierigkeiten waren die Umstände dazu angetan, dem Rat von Heinrich Ahrens zu folgen, sich einseitig für Heidelberg und den Krausismus zu entscheiden³⁶. Hinzu kam, daß Sanz del Río bereits zuvor einen gewissen Hang zum deutschen Idealismus verspürt hatte. Bleibt aber immer noch die Frage, warum

³⁵ Vgl. die französische Version bei Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 163–165.

³⁶ Schreiben an José de la Revilla vom 30. 5. 1844.

die Wahl eines Gómez de la Serna ausgerechnet auf Sanz del Río gefallen war. Dazu sagte dieser selbst: »Una casualidad, no favor ni pretensión mía de palabra o por escrito hizo que el ministro La Serna me encargase viajar por dos años en Alemania para recoger conocimientos filosóficos que enseñar en mi patria.«³⁷ Selbst wenn am Wahrheitsgehalt dieser Äußerung nicht gezweifelt wird, bleiben viele Fragen offen. Angesichts der unterschiedlichen Intentionen von Gómez de la Serna und Sanz del Río ist nicht auszuschließen, daß der Zufall eine gewisse Rolle bei der Beauftragung gespielt haben könnte. Festzuhalten ist jedenfalls zweierlei: einmal, daß es sich um einen Madrider Professor der Philosophie mit einem gewissen Prestige handelte, der des Deutschen, wenn auch mit Einschränkungen, mächtig war und der den neuen Ideen anhing, also Vorzüge zu verzeichnen hatte, die ihn gleichsam von selbst empfahlen; zum anderen ist nicht zu vergessen, welchen Anklang einige Jahre zuvor seine Pläne gefunden hatten, Rechtsphilosophie auf eine neue Art zu lehren.

Sanz del Río hatte Philosophie im Seminar von Santa Pelagia in Córdoba studiert, wozu dem bereits mit zehn Jahren Verwaisten der Onkel verholfen hatte, der zunächst Kanoniker dieser Stadt und später an der Hauptkirche Toledos gewesen war. Von 1830–1833 hörte er dann weltliches Recht an der Universität Sacromonte in Granada und erreichte ebendort den Grad des Baccalaureus. Im Jahr 1834 studierte er kanonisches Recht. Zur selben Zeit ging er nach Toledo, um einen entsprechenden Abschluß zu erlangen. Zwei Jahre in Granada schlossen seine kirchlichrechtlichen Studien ab. Äußeres Zeichen dafür waren die Lizentiatur und ein Doktorat im kanonischen Recht. Während dieser Zeit las er zugleich weltliches Recht. Um diese Studien fortzusetzen, entschloß er sich, nach Madrid zu gehen. Die gleichzeitige Suche nach einer untergeordneten Lehrtätigkeit blieb ohne Erfolg. Er beendete diesen Studiengang am 31. März 1840 mit der Lizentiatur und am 6. Juni desselben Jahres mit dem Doktorgrad³⁸. Als er seine Studien mit Ergebnissen abgeschlossen hatte, die nach dem Urteil der Zeit zu den brilliantesten gehörten, boten sich ihm zwei Möglichkeiten: entweder seinen erlernten Beruf auszuüben, d. h. Rechtsanwalt zu werden, was er dann durch seinen Eintritt in die Anwaltskammer am 21. Mai 1840 vollzog und wovon er bis zu seiner Reise nach Deutschland nicht ablassen soll-

³⁷ Vgl. das undatierte, etwa von Ende 1844 stammende Schreiben an Juan Cueto bei Azcárate, Sanz del Río, S. 336; weiterhin Giner (Obras completas, II, Madrid 1917, S. 14), der davon spricht, daß es dem Zufall zu verdanken ist, insoweit »fue Sanz del Río a estudiar a Alemania, creando un movimiento cuyo influjo, sin igual hasta hoy en nuestra vida filosófica secular, ha trascendido a la educación, a partir de la escuela primaria, removiendo el espíritu de nuestras clases directoras intelectuales y directoras, tanto, al menos, como consentía nuestro atraso«.

³⁸ Vgl. Giner, En el centenario, in: Boletín de la Institución Libre de Enseñanza 653 (1914), S. 225–226; Jobit, Lettres inédites, S. 15–19, wonach sich unter den Archivalien von Sanz del Río Zertifikate des Sekretärs von Sacromonte vom 19. 6. 1836 und 30. 11. 1860 bzw. vom Sekretär der »Universidad central« vom 18. 10. 1860 befunden haben. Weiterhin resümiert Sanz del Río seinen Studiengang in einem undatierten Schreiben an Pedro Saban (vgl. Azcárate, Sanz del Río, S. 347).

te³⁹; oder, und das war die zweite Möglichkeit, sich der Philosophie zu widmen. Was diesen Weg anbetrifft, bemühte sich Sanz del Río am 18. November 1840 vergeblich um den Lehrstuhl für Moralphilosophie von Fernández Monserrat, der zum Richter an der Audiencia von Albacete ernannt worden war⁴⁰. So blieb ihm nur, im Kreise seiner Freunde erstmals eine neue Art von Philosophie zu lehren.

Bei dieser Gruppe Gleichgesinnter handelte es sich um junge Juristen, die sich vornehmlich darum kümmerten, Deutsch zu lernen, um sich eines bislang in Spanien nicht verbreiteten Wissens zu vergewissern. Dort war es auch, wo es zu Übersetzungen von Falck und Ahrens kam⁴¹ und wo man sowohl den Kontakt zur deutschen Philosophie als auch zur modernsten europäischen Rechtswissenschaft suchte. Es war ein Kreis von »Progressistas«, die sich um eine Erneuerung der Universität mühten, was nur soviel heißen konnte, als daß die herkömmliche Enge des Denkens aufgegeben würde. So wurde denn 1841 der 1837 erstmals erschienene »Cours de droit naturel« von Ahrens von einem der Angehörigen der Gruppe, nämlich von Ruperto Navarro, zweibändig auf Spanisch veröffentlicht⁴². Ahrens aber sollte den Weg zu Krause eröffnen, was verständlich wird, wenn man bedenkt, daß dieser Rechtsphilosoph auch in einer für Spanier leichter zugänglichen Sprache schrieb, dem Französischen.

Unter dem 27. Oktober 1841 legte Sanz del Río dann im Rahmen seines Anschlußstudiums und getragen vom Geist dieses Kreises an der Universität Madrid eine Arbeit mit dem Titel »Cátedra extraordinaria de Filosofía del derecho« vor⁴³. Hierin forderte er in Abkehr vom Bisherigen die Einrichtung eines ent-

³⁹ Vgl. das Zitat bei Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 18.

⁴⁰ Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 18.

⁴¹ *Prolegómenos del derecho o Enciclopedia jurídica*. Traducida al castellano y acomodada al estudio del Derecho en España por D. Ruperto Navarro Zamorano y D. José Alvaro de Zafra, Madrid 1845 (vgl. M. Torres Campos, *Bibliografía española contemporánea del derecho y de la política*. 1800–1880, Madrid 1883, n. 100).

⁴² *Curso completo de Derecho natural o de filosofía del Derecho, con arreglo al estado actual de esta ciencia en Alemania, traducido y aumentado con notas y una tabla analítica de materias por orden alfabético, por don Ruperto Navarro Zamorano, I–II*, Madrid 1841 (vgl. Torre Campos, *Bibliografía*, n. 520b–520 d, und A. Palau y Dulcet, *Manual del librero hispanoamericano*, I, Barcelona ²1948, S. 120) – von den fünf Auflagen erschien die zitierte 1864, 1873, 1880 und 1890. Weiterhin ist beachtenswert, daß Navarro Zamorano, der ein besonderes Interesse an der deutschen Entwicklung zeigte, im Jahr 1842 in Zusammenarbeit mit Rafael Joaquín de Lara und José Alvaro de Zafra, folgendes Werk publizierte: *Curso completo elemental de Drecho romano que comprende la historia interna o antedades y las instituciones del Derecho antes referido*. Formado de las doctrinas de las mejores obras extranjerias, especialmente de las de escritas por Hugo, Niebuhr, Savigny, Warnkoenig, Haubild y Mackeldey para uso de los estudiantes legistas de las universidades de España, Madrid 1842 (vgl. Torres Campos, *Bibliografía*, n. 229). Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß der Ahrenssche »Curso« durch Real orden vom 9. 10. 1841 als Unterrichtsgrundlage für die Vorlesung in »Derecho natural y de gentes y legislación universal« vorgesehen wurde (vgl. *Colección legislativa*, II, Madrid 1842 [El Eco de Comercio], S. 709 ff.).

⁴³ Vgl. Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 20–21, wonach Sanz del Río Krause, Wolff, Leibniz und Kant teilweise sogar auf deutsch zitiert haben soll.

sprechenden Lehrstuhls⁴⁴. Zur Begründung verwies er auf die Bedeutung der deutschen Philosophie und sparte dabei selbst nicht mit Zitaten in dieser Sprache. Gleichzeitig verlangte er, daß man dieses Fach demjenigen überträgt, der zuvor eine ausgearbeitete Vorlesung publiziert und Werke aus dem Deutschen übertragen hätte. Derart ausgewiesen sollte dieser dann die Stellung eines deutschen Privatdozenten bekleiden. Wie ersichtlich war dieser Posten auf Sanz del Río zugeschnitten. Außerdem leuchtet ein, daß genau in diesem Vorschlag der Kern seiner späteren Aufgabe umschrieben war, selbst wenn der Plan zunächst noch die rechtswissenschaftliche Fakultät betraf. Die Vollversammlung der Universität und die »Dirección general de estudios« stimmten schließlich, wenn auch spät, der Ernennung von Sanz del Río zu, aber am Ende sollte es daran fehlen, daß ein entsprechender Platz überhaupt geschaffen wurde⁴⁵. Zwar kam es im Studienjahr 1841/1842 zu Reformmaßnahmen an der juristischen Fakultät, indem man das kanonische und das weltliche Recht zusammenlegte und auch ansonsten den Studienplan bereinigte, diese Schritte indes spiegelten nicht die Vorschläge von Sanz del Río wider. So kam es namentlich für den Studiengang, der zum Doktorat führte, zu gewissen Neuansätzen: der neunte Kurs sah nunmehr »derecho natural y de gentes, tratados y relaciones diplomáticas de España« vor, der zehnte »Principios generales de legislación universal comparada, codificación«⁴⁶. Geplant war demnach, Naturrecht zu lesen und einen Überblick zu den verschiedenen Rechtssystemen zu geben⁴⁷. Immerhin erlaubte jedoch der Plan von Espartero in seiner Vieldeutigkeit, neue Wege einzuschlagen.

Aus dieser Vorgeschichte erhellt ein wenig, welchen Sinn die Reise haben sollte, die Sanz del Río von Anfang an mit einer gewissen Präferenz für Krause

⁴⁴ Es handelt sich um einen von Quintana gezeichneten Arreglo provisional vom 29. 10. 1836, in dem für den ersten Kurs »Derecho natural y de gentes« nebst den »Principios de legislación universal« zweimal täglich vorgesehen war (vgl. Peset, *Universidades y enseñanza*, S. 498–508).

⁴⁵ Vgl. Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 21 Note 2.

⁴⁶ Vgl. Peset, *Universidades y enseñanza*, S. 527–544.

⁴⁷ Die Instruktionen vom 1. 10. 1842 sahen folgendes vor: »Noveno curso. Derecho natural y de gentes, tratados y relaciones diplomáticas de España.

Después de recorrer la teoría del derecho natural y de gentes, y de dar conocimiento a los discípulos de los diversos sistemas más o menos opuestos entre sí que establecen el derecho natural sobre uno y otro principio, o que le niegan abiertamente, el catedrático se ocupará del derecho de gentes, como parte práctica o de aplicación, dando idea del estado de nuestras relaciones internacionales.

Décimo curso. Principios generales de legislación, legislación universal comparada, codificación.

..... El principal estudio de este año debe por consiguiente ser el de la legislación universal comparada, cuidando siempre de hacer las precisas aplicaciones o referencias a la española que debe ser el primer objeto de comparación.

En la parte de codificación, no sólo dará razón de los diferentes métodos que se han seguido por las naciones más adelantadas para reunir las leyes en colecciones luminosas y especiales, sino que explicará las reglas que deban observarse en la formación de las mismas leyes y las condiciones científicas que tienen que satisfacer ...«

und Ahrens antrat. Nachdem er am 8. Juli 1843 einen Vorschuß erbeten hatte, überschritt er Mitte des Monats die Pyrenäen⁴⁸. Auf dem Weg nach Brüssel machte er zunächst kurz in Paris halt, wo ihm freilich der Eklektizismus eines Cousin wenig zusagte⁴⁹. Längere Zeit verweilte er dagegen in Brüssel, wo ihn Ahrens bewog, Heidelberg aufzusuchen, das Zentrum des damaligen Krausismus⁵⁰. Dort kam er im Herbst 1843 an, um bis zum Dezember 1844 zu bleiben, wobei er übrigens auch im Hause von Dr. Georg Weber die Bekanntschaft von Amiel machte. Des weiteren traf er mit den berühmten Krausisten Röder und Leonhardi zusammen. In diesem Rahmen vervollständigte er seine Deutschkenntnisse und studierte das Werk Krauses⁵¹, der in der Folge für Sanz del Río wie für die intellektuelle Szene Spaniens die allergrößte Bedeutung gewinnen sollte. Hierauf ist jedoch nicht näher einzugehen, da in diesem Zusammenhang die Ursachen im Vordergrund standen, die zur Reise selbst Anlaß gaben.

IV. Schwierigkeiten und Ziel der Reise

Bereits als sich Sanz del Río anschickte, die spanische Grenze zu überschreiten, zeichnete sich wieder einmal ein politischer Führungswechsel ab. Am 27. Juni 1843 putschten nämlich in Valencia die Generäle Narváez und Concha gegen die Regierung Espartero. Begleitet von Gómez de la Serna zog sich dieser nach Andalusien zurück, um seine Stunde abzuwarten. Zwischenzeitlich besiegte jedoch Narváez im Juni 1843 die Regierungstruppen bei Torrejón de Ardoz und zog danach als Sieger in Madrid ein, womit die Zeit der sog. »Moderados« anhub. Die hiermit einhergehenden Umbesetzungen in der Regierungsspitze führten dazu, daß Fermín Caballero von einer Gründung der philosophischen Fakultät absah, was wiederum – wie erwähnt – die Ernennung von Sanz del Río unterlief und dessen Reise nach Deutschland gefährdete. Nur auf Intervention seines Onkels, des oben genannten Kanonikers, gelang es zu verhindern, daß

⁴⁸ Vgl. für die Fixierung der Bitte vom 8. 7. 1843 um Unterstützung in Höhe von 3000 reales Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 25.

⁴⁹ Vgl. für den Pariser Aufenthalt das Schreiben vom 30. 5. 1844 an José de la Revilla, wo es heißt: »Al pasar por Paris tuve apenas tiempo para formar un juicio claro y sólido sobre el estado de la filosofía en Francia . . .« Von Paris aus schrieb er an seine Schwestern »porque tiene tiempo y hay facilidad; porque acaso en adelante no sea tan fácil« (vgl. Azcarate, Sanz del Río, S. 321).

⁵⁰ Vgl. das Schreiben an José de la Revilla vom 30. 5. 1844, wo er auf die Beziehungen zu Ahrens zu sprechen kommt.

⁵¹ Vgl. Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 28–31. Zum Aufenthalt in Deutschland vergleiche, abgesehen vom Schreiben an Revilla vom 30. 5. 1844, die Briefe bei Azcarate, Sanz del Río, S. 321–322, vornehmlich zum Aufenthalt im Hause Mittermaier, und den Brief an Juan de Cueto (S. 335–337) sowie das Wiener Schreiben vom 25. 10. 1844 von Zarco del Valle an Sanz del Río.

die Mittel hierfür gestrichen wurden, so daß Sanz del Río seine Studien fortsetzen konnte⁵².

Der baldige Tod des Onkels im Oktober 1844 führte dazu, daß Sanz del Río um eine Unterbrechung seines Studienaufenthaltes für drei Monate einkam und tatsächlich nach Spanien zurückkehrte. Abgesehen von persönlichen Problemen, die mit der Erbschaft zusammenhingen, mag es die Situation an den spanischen Universitäten gewesen sein, die ihn bewog, in seiner Heimat zu bleiben⁵³. So verzichtete er auf einen längeren Aufenthalt in Heidelberg und eine eventuelle Reise nach Berlin. Statt dessen zog er sich nach Illescas zurück, wo er sich über lange Jahre privaten Studien widmete. Als ihm 1845 vom Erziehungsminister Pidal ein Lehrstuhl an der neu gegründeten philosophischen Fakultät angeboten wurde, lehnte er sogar mit dem Hinweis ab, hierfür noch nicht genügend vorbereitet zu sein⁵⁴. Wiederum könnten persönliche Motive den Ausschlag gegeben haben. Pidal sah zwar die anvisierte Philosophiegeschichte in seinen Anordnungen vor, aber längst hatten in der Zwischenzeit andere Vorstellungen über die Lehrinhalte die Oberhand gewonnen. Nun waren nämlich die Geistes- von den Naturwissenschaften wieder getrennt worden. Und aus den Büchern, die als Unterrichtsbasis vorgesehen waren, wird überdeutlich, daß man jetzt von den Impulsen des Jahres 1843, von den relativ abrupten Reformplänen der »Progressistas«, Abstand nahm. Sei es, daß Sanz del Río 1853 seine Stunde für gekommen hielt, sei es, daß ihn ökonomische Gründe zwangen, jedenfalls bat er schließlich zu diesem Zeitpunkt, Philosophie an der Universität zu lehren. Einen entsprechenden Lehrstuhl erhielt er jedoch erst 1854⁵⁵. Zwei Jahre später plante er dann zwar erneut eine Reise nach Deutschland, aber dieses Projekt zerschlug sich⁵⁶. Im weiteren sollte er mit dem

⁵² Vgl. für die Briefe von José de la Revilla vom 11. 9. 1843 und Eusebio María del Valle vom 12. 9. 1843, jeweils gerichtet an Fermín del Río: Azcárate, Sanz del Río, S. 360–361.

⁵³ Hinweise, die auf den Tod des Onkels abheben, finden sich im Schreiben vom 23. 1. 1845 (?) an Xavier de Quinto; gesundheitliche Erwägungen sind aus dem Brief an Cueto vom Ende des Jahres 1844 zu entnehmen: »... aunque de salud me fue bien los 8 primeros meses, adolecí en Junio pasado del estómago, y a ello se añadió mi afeción de melancolía que no podía desechar a pesar de los mayores esfuerzos: por último recibí en septiembre la noticia del fallecimiento de mi tío, lo cual me obligó a pedir una licencia temporal de tres meses para cuidar de asuntos personales y de dos hermanas solteras...«

⁵⁴ Vgl. zur Ablehnung des Vorschlags vom 28. 9. 1845 den Brief vom 11. 10. desselben Jahres (Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 33, Noten 3 und 4). Obgleich Sanz del Río, wie gesagt, vorgab, für diese Aufgabe nicht genügend vorbereitet zu sein, mögen eher gewisse Differenzen politischer Art in bezug auf die Haltung der Moderados den Ausschlag gegeben haben (vgl. Schreiben an Revilla vom 5. 8. 1854). Zusätzlich ist zu beachten, daß er sich Jahre später gegenüber Pedro Saban beklagte, daß man ihm sein Dienstalder nicht ab 1845 berechnen wolle.

⁵⁵ Jobit, *Les Krausistes*, I, S. 42.

⁵⁶ Wie aus einem Brief vom 19. 3. 1847 an Revilla hervorgeht, trug er sich bereits zuvor mit dieser Absicht und nahm erst später davon Abstand. Als er 1856 die Erlaubnis erhielt, nahm er diese jedoch nicht mehr in Anspruch (vgl. Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 45). Gemäß Giner (*Centenario*, S. 227) soll er jedoch noch zweimal nach Deutschland zurückgekehrt sein.

Land, das er über alle Maßen verehrte, nur noch brieflichen Kontakt pflegen. Davon zeugt die Korrespondenz, die er mit verschiedenen deutschen Freunden unterhielt. Bleibt nur noch zu berichten, daß sich Jahre danach, nämlich 1867, der Prager Philosophenkongreß und die Heidelberger Universität mit ihm solidarisch erklärten, indem sie sich offiziell gegen seinen Ausschluß von der Universität aussprachen⁵⁷.

Am Ende sei in wenigen Worten resümiert, worum es den vorangehenden Ausführungen zu tun war. Dabei sei erneut darauf verzichtet, die Wirkungsgeschichte der krausistischen Philosophie im Hinblick auf die Entwicklung des künftigen spanischen philosophischen Denkens aufzuzeichnen. Dagegen geht es auch hier allein um die Gründe, die zur Reise nach Deutschland führten und die Bedeutung, die ihr zuzurechnen ist. Nimmt man nun die allgemeine, vornehmlich politische und universitäre Situation des letzten Jahrzehnts progressistischer Herrschaft in Augenschein, so leuchtet danach ein, daß Espartero und Gómez de la Serna vornehmlich daran interessiert waren, die spanische Philosophie um das zeitgenössische und europäische Denken zu bereichern, wobei der deutschen Philosophie aufgrund ihrer Originalität und Gedankenfülle eine Sonderrolle zufiel. Anscheinend hielt man den damaligen französischen Eklektizismus wie auch den Bentham'schen Utilitarismus nicht für stark genug, den mächtigen traditionellen Strömungen zu begegnen. So entschloß man sich, wen auch immer nach Deutschland auszusenden, damit auf diese Weise die gewünschten philosophischen Erkenntnisse nach Spanien importiert würden. Dabei braucht man noch nicht einmal auf die Anordnung vom 27. Juni 1843 zurückzugreifen, die allem Anschein nach von Sanz del Río selbst verfaßt wurde⁵⁸. Um es nochmals zu sagen: das ganze Unternehmen war von der Intention derjenigen bestimmt, die die öffentliche Erziehung jener Tage vertraten; ihnen war darum zu tun, Spanien soweit wie nötig der neuesten philosophischen Entwicklung Europas zu öffnen, um so dem heimischen neoscholastischen Denken (insoweit freilich der Kirche), jenem seit alters her gefestigten Hort der Philosophie und infolgedessen eines Gutteils der Wissenschaft, effizient entgegentreten zu können.

Was nun speziell die Ernennung von Sanz del Río betrifft, muß zunächst davon ausgegangen werden, daß er selbst es dem Zufall zuschrieb, warum die Wahl auf ihn fiel. Die Quellen erlauben bedauerlicherweise nicht, hierüber

⁵⁷ Vgl. zur sog. »Cuestión universitaria« J. Caro Baroja, »El miedo al móno o la causa directa de la cuestión universitaria« bzw. »Algunas noticias más sobre el origen de la cuestión universitaria«, in: En el centenario de la Institución Libre de Enseñanza, S. 23–42; P. Ruperez, La cuestión universitaria y la noche de San Daniel, Madrid 1975. Vgl. zur Intervention der Heidelberger Professoren vom 29. 7. und 5. 9. 1868 sowie zum Protest des erwähnten Philosophenkongresses vom 6. 10. 1869: Azcárate, Sanz del Río, S. 37–47, wobei zu beachten ist, daß das erste Datum unrichtig wiedergegeben wurde.

⁵⁸ Vgl. das Schreiben an José de la Revilla vom 30. 5. 1844, wo auf die guten Beziehungen zum Ministerium angespielt wird, was an der Zufälligkeit der Beauftragung erheblich zweifeln läßt.

endgültig zu befinden. Persönliche Beziehungen könnten aber eine Rolle gespielt haben. Dafür ist allein daran zu erinnern, welche Bedeutung man seinem Wort in jenen Jahren in vergleichbaren Angelegenheiten zumaß, ganz abgesehen davon, daß ihn mit José de la Revilla eine enge Freundschaft verband, der im Unterrichtsministerium zur Zeit der Progressisten und auch später unter den Moderados bis zur Revolution von 1854 einen hohen Posten bekleidete. Sowohl dessen Einfluß auf die verschiedenen Reformen dieser Jahrzehnte als auch die angesprochene Beziehung zu Sanz del Río stehen außer jedem Zweifel⁵⁹. Nicht zu vergessen sind freilich die Deutschkenntnisse von Sanz del Río, ein Umstand, der im damaligen Spanien seinesgleichen suchte, selbst wenn die besagten Kenntnisse zu wünschen übrig ließen. Schließlich bleibt festzuhalten, daß er dem Auswahlgremium als derjenige in Erinnerung war, der durch seine philosophischen, vornehmlich rechtsphilosophischen Bemühungen von anderen abstach, zumal er auch noch durch wissenschaftspolitische Vorschläge namentlich in bezug auf die Schaffung eines Lehrstuhls für Rechtsphilosophie hervorgetreten war.

Zieht man die Vorstellungen zu Rate, die der 1843 errichteten neuen philosophischen Fakultät zugrunde lagen, hätte sich Sanz del Río eigentlich in Deutschland um die unterschiedlichsten philosophischen Systeme kümmern müssen. Dessenungeachtet entschied er sich aber bereits vor seiner Abreise für

⁵⁹ Zu denken ist vornehmlich an persönliche, familiäre Beziehungen, wie sie aus seinen Briefen und denen seines Onkels, Fermín del Río, durchscheinen (vgl. Note 52). Auch muß ein weitgehendes Einvernehmen zwischen ihm und Gómez de la Serna geherrscht haben, schickte er doch später sein Werk »El ideal de la humanidad« an ihn, nachdem er es ihm sogar gewidmet hatte (vgl. Azcárate, Sanz del Río, S. 175 und 364). Dagegen muß in Zweifel gezogen werden, ob die politischen Verbindungen eines Gómez de la Serna in Soria eine Rolle spielten, wie dies Jobit behauptet (Jobit, *Lettres inédites*, II, S. 17).

Unentschieden bleiben soll, ob die Freimaurerei für die Rezeption Krauses in Spanien verantwortlich gemacht werden kann, wie dies Benz, freilich ohne dies zu belegen, für möglich hält (vgl. E. Benz, F. W. J. Schelling und K. Chr. F. Krause in Spanien, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 6 (1954), S. 226–248 (S. 232–236)). Gil-Cremades geht sogar einen Schritt weiter, indem er ausführt: »Con la llegada de los moderados al poder en 1844, la ›década‹ de su mandato confina a estas doctrinas krausistas en cenáculos, quizá incluso masónicos, como lo fuera tal vez el bufete de Simón Santos Lerín, situado en la madrileña calle de la Luna donde este reconocido progresista, que mantenía allí unas reuniones a las que asistían, junto con Navarro Zamorano, el traductor de Ahrens, Alvaro de Zafra y Francisco Gayoso de la Rúa, también juristas, así como Manuel Ruiz de Quevedo, abogado y amigo personal de Mendizábal, Eduardo Chao y el, durante nueve años, exiliado voluntario en Illescas: Julián Sanz del Río« (vgl. J. J. Gil Cremades, *Krausistas y liberales*, Madrid 1975, S. 76). Da im einen wie im anderen Fall einschlägige Nachweise fehlen, kann dieses Urteil nicht übernommen werden, ist doch zusätzlich zu bedenken, daß allein der Umstand, daß die Moderados Sanz del Río einen Lehrstuhl anboten, nicht zureicht, davon auszugehen, der Krausismus sei offiziell in und für Spanien akzeptiert worden. Der Forschungsstand in bezug auf die spanische Freimaurerei des 19. Jahrhunderts erlaubt einfach nicht, derartige Schlüsse zu ziehen; vgl. hierzu namentlich I. M. Zavala, *Masones, comuneros y carbonarios*, Madrid 1971, und J. A. Ferrer Benimeli, *Masonería española contemporánea, I–II*, Madrid 1980.

Krause und Ahrens. Nachdem dieser ihn noch in seinem Entschluß bestärkt hatte, beschränkte sich Sanz del R o letzten Endes auf Heidelberg und die dortigen Krausisten. Hierzu mag beigetragen haben, daß er erst in Deutschland des Umfangs seiner von ihm selbst formulierten Aufgabe gewahr wurde und einsah, wie unmöglich es war, sich in einer relativ kurzen Zeit die gesamte idealistische Philosophie zwischen Kant, Krause und Hegel zu erarbeiten. Wie er sich den Realitäten beugte, wird aus einem Schreiben an Revilla ersichtlich, wo er über den Zeitdruck klagte und offen aussprach, daß es ihm innerhalb von zwei Jahren unmöglich sei, sich die Kenntnisse zu verschaffen, die nötig wären, um dem einen oder anderen Denker den Vorzug zu geben, habe er sich doch erst in etwa mit Krause vertraut gemacht, wohingegen Schelling und Hegel immer noch auf seinem Programm st nden⁶⁰. Der unerwartete Abbruch der Reise trug schließlich auch nicht dazu bei, die bis dahin erworbenen Kenntnisse abzurunden. Diese Arbeit blieb anderen vorbehalten. Sie sollten in Zukunft vornehmlich Hegel und den Positivismus rezipieren, um so eine für Spanien ungewöhnliche philosophische Diskussion auszulösen. Selbst wenn dadurch kein Rang gesichert wurde, der, an internationalen wissenschaftlichen Maßstäben gemessen, hervorsticht, bleibt festzuhalten, daß auf diese Weise Spanien intellektuell bereichert wurde, das heißt, daß es zu einer Reihe von Initiativen einschließlich der entsprechenden Reaktionen kam, die ansonsten ausgeblieben wären. Daran aber hatte zweifellos Sanz del R o und seine Reise nach Deutschland einen entscheidenden Anteil. Als Jurist und Philosoph war es ihm zugefallen, auf seine Art eine neue Epoche zu markieren.

⁶⁰ Vgl. das Schreiben an José de la Revilla vom 30. 5. 1844.

INHALT

VORWORT DES HERAUSGEBERS	VII
TEIL I. Annäherungen an die Philosophie Krauses	1
<i>Gerhard Funke (Mainz)</i> Karl Christian Friedrich Krauses Begründung einer »Lebenkunstwissenschaft« im Deutschen Idealismus	3
<i>Wilhelm Raimund Beyer (Nürnberg-Salzburg-Berlin)</i> Krause und Cousin im Schatten von Hegel und Schelling	17
<i>Hans-Christian Lucas (Bochum)</i> Die Eine und oberste Synthesis. Zur Entstehung von Krauses System in Jena in Abhebung von Schelling und Hegel	22
<i>Paul Janssen (Köln)</i> Schau als Methode bei Krause und Husserl	42
<i>Klaus-M. Kodalle (Hamburg)</i> Gewißheit als absolutes Wahrheitsereignis. Das Konzept der »Wesenschau« in der Metaphysik Karl Christian Friedrich Krauses	53
<i>Rogelio Garcia-Mateo (München)</i> Fortschrittsstruktur in der zyklischen Geschichtskonzeption Karl Christian Friedrich Krauses	72
<i>Peter Landau (Regensburg)</i> Karl Christian Friedrich Krauses Rechtsphilosophie	80
<i>Rainer Schröder (Hannover)</i> Zur Rechtsphilosophie des Krause-Schülers Heinrich Ahrens (1808–1874)	93
<i>Klaus Giel (Tübingen)</i> Unvorgreifliche Gedanken über die Beziehung zwischen Krause und Fröbel	112
<i>Reinhard Horn (München)</i> Der Einfluß freimaurerischer Ideen auf Krauses »Urbild der Menschheit«	124

TEIL II. Studien zur Wirkungsgeschichte	133
<i>Jaime Ferreiro Alemparte (Frankfurt am Main)</i>	
Aufnahme der deutschen Kultur in Spanien. Der Krausismo als Höhepunkt und sein Weiterwirken durch die Institución Libre de Enseñanza ..	135
<i>Mariano Peset (Valencia)</i>	
Julían Sanz del Río und seine Reise nach Deutschland	152
<i>Juan José Sánchez (Bochum)</i>	
Das »Ideal de la humanidad para la vida« und sein historischer Kontext ..	174
<i>Teresa Rodríguez de Lecea (Madrid)</i>	
Der spanische Krausismo als praktische Philosophie	196
<i>Alain Guy (Toulouse)</i>	
Der spanische Krausismo als religiöse Grundhaltung	204
<i>Reine Guy (Toulouse)</i>	
Der spanische Krausismo als pädagogische Bewegung. Das Beispiel Joaquín Xirau	209
<i>Ramon Valls Plana (Barcelona)</i>	
Der Krausismo als sittliche Lebensform	215
<i>Juan-José Gil-Cremades (Zaragoza)</i>	
Die politische Dimension des Krausismo in Spanien	220
<i>Julio De Zan (Santa Fe)</i>	
Der Krausismo in Argentinien	242
ANHANG	263
<i>Klaus-M. Kodalle (Hamburg)</i>	
Karl Christian Friedrich Krause (1781–1832). Die paradox-absurde Existenz eines Philosophen. Anmerkungen zur Biographie Krauses	265
Bibliographie	277
I. Verzeichnis der wichtigsten philosophischen, mathematischen und geschichtlichen Schriften Krauses	277
II. Deutschsprachige Literatur über Karl Christian Friedrich Krause	282
III. Ausgewählte spanischsprachige Literatur zur Philosophie Krauses und zum Krausismo	284
Namenregister	289